

Den im Dunkeln sieht man nicht

Wie wird man Souffleur? Aus Not in seinem Fall. Dennoch hat János Buchwardt, der am Donnerstag die Premiere am Schauspielhaus mitliest, seine Berufswahl nie bereut.

Von Jean-Martin Büttner

Er ist von der ersten Probe bis zur letzten Aufführung mit dabei. Viele sind auf ihn angewiesen, keiner kennt ihn. Er redet so, dass nur wenige ihn hören. Je besser er seine Arbeit macht, desto weniger merkt man, dass es ihn gibt. Er hat einen Beruf, den keiner wählt. Er ist die wichtige Stimme, die man nie hört. Er steht in der Theaterhierarchie zuunterst, dabei ist er unverzichtbar. Und er spürt als Erster, wenn einer aus der Rolle fällt. Denn János Stefan Buchwardt ist Souffleur am Zürcher Schauspielhaus.

Viele Abende sitzt der 48-Jährige am Bühnenrand oder in der ersten Reihe, die Taschenlampe am Hemd und den Text auf den Knien. Den Souffleurkasten gibt es schon lange nicht mehr, er störte das Bühnenbild. Buchwardt liest aber nicht bloss mit, was die Schauspieler deklamieren, er muss sie dauernd im Auge behalten. Nur so merkt er, wenn einer nicht mehr weiterweiss. Er habe jeden Satz eines Stückes auf den Lippen und im Kopf, sagt er, «und zwar bevor er gesprochen wird». Er geht aber erst rein, wie er das nennt, wenn ein Schauspieler ihn ansieht oder ein Zeichen gibt, dass er Hilfe braucht. Das sei nicht immer der Fall, denn: «Solche Fehler gehen auch gegen Stolz und Eitelkeit.» Ausserdem reagiere jeder anders. Umso wichtiger sei es für ihn, schon während der Proben ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.

Bange Momente

Wie oft einer auf der Bühne stecken bleibt: Das hängt vom Stück ab, vom Schauspieler, seiner Tagesform und seinem Alter, vielleicht auch von einer besonders schwierigen Textstelle – oder vom Regisseur, wenn der bis zuletzt den Text abändert. Unvergessen bleiben dem Souffleur jene Hänger, die dem ganzen Haus auffielen. Etwa bei dem Schauspieler, der auf einer eingezogenen Decke hoch über der Bühne stand und plötzlich nicht mehr weiterwusste. Buchwardt gab ihm den Satzanfang rauf, relativ laut, doch der Schauspieler bat um mehr Text; «das sind Momente, da bleibt einem fast das Herz stehen».

Immerhin habe der Schauspieler sei-



Die wichtige Stimme, die man nie hört: Der Souffleur János Stefan Buchwardt. Foto: Reto Oeschger

nen Aussetzer gelassen zugegeben und auch gleich überwunden. Weit schlimmer jene, die aus der Rolle fielen, nervös würden und dann einen Hänger nach dem anderen produzierten. Unvergessen bleibt Buchwardt die Schauspielerin, die in solchen Momenten in Panik geriet und dann vollkommen zumachte. «Die hätte man anschreien können, sie hätte es nicht mehr aufgenommen.» Das komme aber selten vor, gerade weil ein Souffleur anwesend sei. «Er stört die Illusion der Perfektion, vermittelt aber auch das Gefühl von Sicherheit.»

Wie wird man Souffleur? «Man wählt den Beruf nicht», sagt Buchwardt, «man findet ihn.» Für ihn als gebürtigen Deut-

schen gings darum, nach dem Germanistikstudium möglichst bald Arbeit zu finden, um eine Schweizer Aufenthaltsbewilligung zu bekommen. Als am Zürcher Schauspielhaus eine Souffleuse erkrankte, sprang er ein. Und souffliert nun dort, wenn auch mit Unterbrüchen, seit bald 15 Jahren.

Ob es ihm dabei nie langweilig werde, fragt man ihn. «Überhaupt nicht.» Wenn ihn das Stück nicht interessiert, versucht er seine Arbeit einfach so gut wie möglich zu machen. Gefällt ihm ein Stück, freut er sich auf jede Aufführung. Etwa auf «Fegefeuer in Ingolstadt», mit dem das Schauspielhaus am Donnerstag seine Saison eröffnet. Marie-Louise

Fleisser habe eine so durchkomponierte und durchdachte Sprache, «dass man jeden Satz, jede Geste, jede Antwort aufnimmt wie Musik.» Dieses Stück könne er auch dreissig Mal sehen – «und dabei werde ich jeden Satz geniessen».

Pfauen-Eröffnung am 16. 9., «Fegefeuer in Ingolstadt», Regie: Barbara Frey.

Schiffbau-Eröffnung am 17. 9., «Tod eines Handlungsreisenden», Regie: Stefan Pucher (Schiffbau Halle).

Junges-Schauspielhaus-Eröffnung am 18. 9., «Weit ist der Weg», Regie: Enrico Beeler (Schiffbau Box).